

Spätromantische Orgelmusik

Karl Hoyer (1891–1936)

Carl Piutti (1846–1902)

Paul Gerhardt (1867–1946)

Sigfrid Karg-Elert (1877–1933)

Jörg Strodthoff

an der Orgel der Auenkirche

in Berlin-Wilmersdorf

100 JAHRE
AUENKIRCHE

MUSIC
JUBAL



Orgelmusik aus der Auenkirche Vol. 2



VOR 100 JAHREN – 1897

Gespannte Aktivitäten vor der Jahrhundertwende, wie heute! Stadt und Land im Umbruch, im Aufbruch. Seit 1871 herrscht Frieden im Kaiserreich der Wilhelminischen Ära. Immer wieder werden große Kirchen im neogotischen Stil eingeweiht. Auch die kleine Landgemeinde Wilmersdorf bei Berlin – ursprünglich ein Angerdorf, „Wilhelmsaue“ – wird vom gewaltigen Bauboom erfaßt. Sie entwickelt sich rapide zur Stadt. Zum gesellschaftlichen Leben der etwa 20000 in der Mehrzahl gut situierten Wilmersdorfer Bürger, etliche darunter Millionäre, gehört die Beteiligung am kirchlichen Leben und der sonntägliche Kirchgang. Man hört im angrenzenden Charlottenburg und im benachbarten Berlin herrliche Chor- und Orgelmusik. Die Zuhörer sind – im Kontrast zum brillianten Klang der Barockorgeln – beerauscht von der Homogenität und Grundtönigkeit der fließenden Klangfarben der neuen Orgeln, insbesondere der gerade fertiggestellten Sauer-Orgel in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, beeinflusst vom Orchesterbild eines Richard Wagner und Richard Strauss – Orgel als symphonischer Klangkörper. So baut ab 1895 Baumeister

Max Spitta für Wilmersdorf eine neue große „Christus-Kirche“, eingeweiht am 31. Oktober 1897, hernach „Auenkirche“ genannt,



und der ortsansässige „Millionenbauer“ *Georg Christian Blisse* stiftet die Furtwängler & Hammer-Orgel im Klangbild der Zeit (40 Register auf zwei Manualen und Pedal)

in neuester Technik, nämlich der um 1880 erfindenen röhrenpneumatischen Traktur. Abgesehen vom hohen Originalpfeifenbestand



ist noch heute der Holzprospekt mit der Inschrift „Das ist ein köstlich Ding: Dem HERRN danken und lobsingend Deinem Namen, Du Höchster!“ original erhalten.

1897 – Gefeiert wird der 100. Geburtstag Franz Schuberts, der 100. von Carl Loewe liegt gerade zurück. Man gedenkt des 50. Todestags von Felix Mendelssohn Bartholdy, Johannes Brahms wird zu Grabe getragen. Musikgeschichtlich rückblickend geht die Romantik ihrem Ende entgegen. Max Reger (1873–1916) ist die „Brücke“ zur später so bezeichneten „Spätromantik“.

Um 1897 und ... Während in Berlin das Musikleben mehr interpretatorischen Charakter aufweist, sprudeln in Leipzig die Quellen an dem von Mendelssohn 1843 gegründeten Konservatorium.

Der am 30.4.1846 in Elgersburg, Thüringen, geborene **Carl Piutti** wirkte ab 1875 als Lehrer am Konservatorium in Leipzig, wo er selbst ausgebildet wurde. 1897 ist er bereits 17 Jahre Organist an St. Thomas in Leipzig. Während seiner Amtszeit wird die Kirche neugotisch umgestaltet und die Sauer-Orgel gebaut, deren Disposition er maßgeblich beeinflusste. Piutti verbindet hohe spielerische Virtuosität mit Experimentierfreude bei den neuen klanglichen und technischen Möglichkeiten der Orgel. Nach seinem Tod, am 17. Juni 1902, übernimmt Karl Straube das Organistenamt in der Thomaskirche.

Paul Gerhardt, am 10. November 1867 in Leipzig geboren, besuchte von 1888–1892 das Konservatorium (Adolf Ruthardt, Klavier/Paul Homeyer, Orgel/Salomon Jadassohn, Theorie/Carl Reinecke, Komposition) und die Leipziger Universität. Anschließend war er bis 1898 Organist zu Leipzig-Plagwitz. Er folgt dann einem Ruf an St. Marien in Zwickau, wo er ständige Orgelkonzerte einrichtet. Als Musikerzieher und Orgelsachverständiger ist er hochgeschätzt und bis in sein hohes Alter mit kompositorischen Arbeiten beschäftigt. Er stirbt am 23. September 1946 in Oberhohndorf bei Zwickau.

Sigfrid Karg-Elert erblickte als Siegfried Theodor Karg am 21. November 1877 in Oberndorf am Neckar das Licht der Welt. Nach überaus turbulenten Kindheits- und Jugendjahren wird ihm 1896 durch die Vermittlung Emil Nikolaus von Rezniceks ein dreijähriges Freistudium am Leipziger Konservatorium ermöglicht. Karg studiert ebenfalls bei Jadassohn, Homeyer und Reinecke, Klavier bei Karl Wendling. 1900 nimmt ihn der Liszt-Schüler Alfred Reisenauer für zwei Jahre als Freistudent in seine Meisterklasse für Klavier auf. Zeitweilig schwankt Karg, ob

er die Laufbahn eines Komponisten oder eines Pianisten einschlagen soll. Schließlich entscheidet er sich unter dem Einfluß Edvard Griegs für das Komponieren. Ab 1904 begeistert er sich für das Kunstharmonium, das ihn thematisch wie kompositorisch lebenslang begleitet. Als Virtuose auf diesem Instrument erregt er ständig Aufsehen. Sein Orgellehrer, Paul Homeyer, veranlaßt ihn, sich schwerpunktmäßig dem Thema Orgel zu widmen, ohne daß er selbst jemals außerordentliche Fähigkeiten als Organist entwickelt hätte. Seine Tätigkeit als Klavierlehrer ab 1902 in Magdeburg bedingt aus „Reklamegründen“ die Annahme eines Doppelnamens: Karg-Elert (Mädchenname seiner Mutter); 1904 gibt er seinem Vornamen die nordische Schreibweise „Sigfrid“. Um 1903 kehrt Karg-Elert nach Leipzig zurück. Komposition, Konzerttätigkeit, Musikkritik und Unterricht bestimmen seine Arbeit. Als Kriegsfreiwilliger ab 1915 wird er dann Militärmusiker auf verschiedenen Blasinstrumenten, die er in seiner Jugend gelernt hat. 1919, drei Jahre nach Regers Tod, wird Karg-Elert zum Lehrer für Komposition und Musiktheorie am Leipziger Konservatorium berufen. 1932 bricht er zu einer großen Kon-

zert-Tournee in die USA auf, die allerdings kein Erfolg ist. Angemerkt sei, daß Karg-Elert zu Lebzeiten als Künstler lediglich in den angelsächsischen Ländern Ansehen erlangt. In England und den Vereinigten Staaten gilt er als einer der bedeutendsten Orgelkomponisten nach Bach. Nach seiner Amerika-Reise kann er aus Gesundheitsgründen seine Tätigkeit in Leipzig nur noch bedingt wieder aufnehmen. Professor (seit 1932) Karg-Elert stirbt nach einem zeitweise ziemlich exzentrischen Leben in Leipzig am 9. April 1933. Sein Grab auf dem Leipziger Südfriedhof konnte 1997 rekonstruiert und wieder würdevoll hergerichtet werden.

Karl Hoyer nahm als Schüler und dann als Kollege einiger der vorgenannten Persönlichkeiten in der Reihe der Organisten und gleichzeitig Komponisten der Spätromantik die Stellung eines der begabtesten und möglicherweise erfolgreichsten Kirchenmusiker und Professoren ein. Am 9. Januar 1891 in Weißenfels an der Saale geboren, ist er 1897 – wenn sich nun um dieses Jahr aus besonderem Anlaß manches ranken soll – gerade 6 Jahre alt. Früh mit Hausmusik (Harmonium/Klavier) und Orgelmusik (Vertreter des

Organisten der Marienkirche seiner Heimatstadt) vertraut, studiert er von 1907–1911 am seinerzeitigen deutschen Musikzentrum, dem Konservatorium, bei Karl Straube Orgel und bei Max Reger Komposition. Während seines Studiums erhält er für seine Orgelsonate c-Moll den begehrten „Nikisch-Preis“ für Komposition, damals wahrhaft eine Sensation. Im Anschluß an sein Studium wird er nach Reval/Tallinn (Estland) als Domorganist berufen. Auch von hier aus übt er eine rege Konzerttätigkeit in den baltischen Staaten und in Deutschland aus. Auf Drängen Straubes nimmt er 1912 den Ruf an die St. Jakobikirche in Chemnitz an. Der 1. Weltkrieg (Militärmusiker, Oboist) unterbricht sein eigentliches musikalisches Schaffen. 1926 wird Hoyer als Dozent für virtuosos und liturgisches Orgelspiel an das gerade von Straube gegründete Kirchenmusikalische Institut und an die Nicolaikirche in Leipzig berufen. Gleichzeitig erhält er den Professorentitel – vor Karg-Elert! Aufgrund von Komplikationen nach einer Operation, nötig geworden durch einen Unfall mit seinem Leichtmotorrad, verstirbt Karl Hoyer am 12. Juni 1936, mit 45 Jahren viel zu früh.

Horst Brauner

ZU DEN WERKEN

Karl Hoyers Choralvorspiel „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ist als nachgelassenes Werk bisher nur im Autograph zugänglich (Karl Hoyer-Archiv Berlin). Diese Bearbeitung des Lutherliedes ist der Anlage nach wahrscheinlich der frühen durch den Unterricht

bei Max Reger angeregten Schaffensphase Hoyers zuzuordnen, in der auch die große Choralphantasie „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“ entstand (siehe CD JUBALmusic 961007 mit einer ausführlicheren Lebensbeschreibung und Werkwürdigung, erschienen anlässlich des 60. Todestages des Komponisten). Nach einem den ersten Choraleinsatz

The image shows a handwritten musical score on aged paper. At the top, the title "Ein' feste Burg ist unser Gott." is written in cursive. To the left of the title, the tempo marking "Allegro pomposo" is written. To the right, the name "Karl Hoyer." is written. The score is written on four staves. The first two staves are for the vocal line, with a treble clef and a common time signature. The third and fourth staves are for the piano accompaniment, with a bass clef. The music features a variety of rhythmic patterns, including eighth and sixteenth notes, and rests. There are some markings like "I" and "2. f. fortissimo" on the score. The paper shows signs of age, with some staining and wear.

im Pedal vorbereitenden Fugato der Manualstimmen führt die Steigerung der Triolenbewegung schließlich zum Vollen Werk der Orgel und zum machtvoll gesteigerten Ausgang des Vorspiels.



*Karl Hoyer an der Orgel der Nicolaikirche
in Leipzig*

Carl Piuttis zwei Orgelsonaten op. 22, g-Moll (1891) und op. 27, e-Moll (1896) stellen einen bedeutenden Beitrag zur Orgelsonaten-Komposition der Zeit vor Max Reger dar. Zunehmend finden sie durch Neuauflagen wieder Eingang in die Konzertprogramme. Jahrzehntelang waren Piuttis Orgelwerke nur antiquarisch oder in Bibliotheken zugänglich.

Daß Piutti als Amtsvorgänger Karl Straubes an einer der bedeutendsten Organistenstellen des Deutschen Reiches tätig war und in seine Amtszeit der Bau der heute erhaltenen Sauer-Orgel der St. Thomaskirche in Leipzig fiel, ist nahezu unbekannt.

Die vorliegende e-Moll-Sonate stellt in ihrer dreisätzigen Anlage zugleich eine Auseinandersetzung mit dem zur Entstehungszeit alle Bereiche der Musik umfassenden „Phänomen Wagner“ dar. Insbesondere die geistige Verwandtschaft zu den „Meistersingern“ und der „Götterdämmerung“ ist in der e-Moll-Sonate erkennbar. Der erste Satz ist nach dem Sonatenhauptsatz-Schema angelegt mit dramatischem ersten und lyrischem zweiten Thema – einer der wenigen Versuche, dieses Sonatenschema auf die Orgel zu übertragen und den Sonatenhaupt-

satz nicht durch andere eher orgelmäßige Formen zu ersetzen. Der lyrische Binnensatz atmet Idylle und Kantabilität in bewußtem Kontrast zu den Ecksätzen. Im Finale liefert Piutti sein Meisterstück in der den „Meistersingern“ verpflichtenden blühenden Polyphonie mit der Zusammenführung der verschiedenen Themen zu einem festlich strahlenden Abschluß im Vollen Werk der Orgel.



*Carl Piutti anlässlich des
50. Bestehens des Conservatoriums
der Musik in Leipzig, 1893.*

Paul Gerhardt war einer der bedeutenden Organisten seiner Zeit und Mitkonkurrent Straubes bei der Besetzung der Leipziger Thomasorganistenstelle nach dem Tode Piuttis. Gerhardt blieb zeit seines Lebens ein Romantiker; die Trendwende nach 1918 mit ihrer Hinwendung zur „Orgelbewegung“ mit der einseitigen Postulierung der norddeutschen Barockorgel als allein gültigem „Orgeltyp“ und der pauschalen Verdammung der Orgel um 1900 vollzog er nicht mit. Ebenso beschritt er nicht den Weg der Neuen Musik, deren Entwicklung an der Kirchenmusik vorbeiging und die von ihren Komponisten und Interpreten ebenfalls abgelehnt wurde. Konsequenz der ideologischen Vorgaben der „Orgelbewegung“ war das völlige „Vergessen“ von Gerhardts kompositorischen Werk. Gerhardt und Hoyer widmeten sich in gegenseitiger Anerkennung mehrere ihrer bedeutenden Orgelkompositionen. Mit den „Drei Choralvorspielen“ beginnt Gerhardt als Opus 1 sein Werk. „Aus tiefer Not“ stellt die Melodie Martin Luthers als eine durchkomponierte Symphonische Dichtung dar; „Gott des Himmels und der Erden“ ist ein monumental sich aufbauendes Klanggemälde mit einer großen Choralfuge; „Nun

ruhen alle Wälder“ ein entrücktes und leise-
zartes Stück. Die Liedmelodie wird im Dop-
pedal durchgeführt und in reicher Kontra-
punktik und feinsten registriertechnischen
Nuancen „verhüllt“, wohl einer der be-
deutendsten Beiträge choralegebundener

spätromantischer Orgelkomposition zu
diesem Lied und bis heute nicht für den
Gottesdienst- und Konzertgebrauch all-
gemein zugänglich. Gleiches trifft für Karg-
Elerts op. 73, Chaconne, Fugentriologie und
Choral zu.



„Paul Gerhardt seinem lieben Gerhardt Bunk
in dankbarer herzlicher Verbundenheit zum 5. März 1941.“

Sigfrid Karg-Elert ist in den angelsächsischen Ländern seit Jahrzehnten im Bereich der Orgelmusik ein Begriff wie Johann Sebastian Bach; in Deutschland seit den 70er Jahren nach dem Abflauen der Orgelbewegung allmählich wieder in das Bewußtsein rückend, ist sein Werk mittlerweile wenigstens teilweise in modernen Ausgaben zugänglich und das Orgelschaffen weitgehend erschlossen. Dennoch ist eine seiner größten Kompositionen für Orgel vollkommen unbekannt geblieben und liegt hier wie die anderen Werke dieser CD erstmalig auf Tonträger vor. In seinen Ausmaßen sowie in seiner Aufführungsdauer von ca. 30 Minuten steht op. 73 neben den Großwerken Regers für Orgel, wie dessen „Introduction und Passacaglia“ e-Moll, op. 127. In seiner Schlußsteigerung unter Hinzuziehung von Blechbläsern, Pauken, Tamtam und Becken geht Karg-Elert allerdings weit über die ohnehin schon immensen Klangmöglichkeiten der Orgel der Jahrhundertwende hinaus, in der Suche nach immer neuen, noch großartigere Klangsteigerungen den Intentionen eines Gustav Mahler wesensverwandt. Um die Aufführung des Werkes zu erleichtern, fügte Karg-Elert einen musikalisch identischen

Schluß ohne Blechbläser dem Werk hinzu. Gewidmet war die Komposition Alfred Sittard, der ab 1912 an der St. Michaeliskirche in Hamburg die damals weltweit größte Orgel in einer Kirche mit 5 Manualen und 162 Registern zur Verfügung hatte. Ähnlich wie Regers op. 127, für die 1913 entstandene noch größere Orgel der Jahrhunderthalle in Breslau bestimmt, fordert Karg-Elerts „Fugentrilogie“ alle Errungenschaften der „modernen“ Orgel der Zeit um 1900 mit ihren symphonischen Klangmöglichkeiten und ihrer großen dynamischen Palette. In wesentlichen Teilen schon 1908 entstanden, hielt Karg-Elert selbst viel von diesem Werk: *„Aber alle diese Sachen überragt um Turmeslänge die Chaconne (od. wie es ital. heißt: Ciacona)...; wieder ein ‚Basso ostinato‘, aber nach dem grandiosen Vorbild Frescobaldis (der Vorläufer Bachs) nur 4-taktig (!!), diese Phrase (Pedal) wird 42mal wiederholt, und immer und immer wieder verflechten sich die Manualstimmen zu neuen und neuesten Combinationen, stets andre Figuren, stets andre rhythmische Gestalten, immer (also 42mal) neue Harmonisierungen. Der Uneingeweihte ahnt gar nicht, daß der Baß hartnäckig seine Phrase wiederholt, oben im Ma-*

nual entwickelt sich alles ganz natürlich wie irgend eine Sonate oder Phantasie. Das sind aber kompositionstechnische Schwierigkeiten von denkbar schlimmster Sorte, ich bin selig, daß sich mir alles so ganz ohne mein Zutun natürlich ergab. Tagsdrauf gelang mir eine Fuge mit zwei Themen in b-Moll, dann gleich eine drollige Doppelfuge (mit Umkehrung und Vergrößerung) in es-Moll (...) ... Eines der besten Werke der gesamten Literatur ... es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die Verstärkung durch die Orchesterinstrumente in diesem Werke eine ästhetische und formale Notwendigkeit ist. Große Formen bedürfen großer Ausdrucksmittel, der inneren Steigerung muß auch die äußere entsprechen... Bei der Fülle hochbedeutender Orgelkünstler, die mit dem Rüstzeug imponierender Technik und mit hoher Intelligenz großen Aufgaben gewachsen sind, dürfte dieses Werk bald seinen Weg machen.“

Karl Straube beglückwünschte Karg-Elert schriftlich zu seinem neuen großen Orgelwerk in einem Schreiben vom 27.12.1910: „... Wenn ich Ihnen durch mein Spiel irgend wann irgend wie geholfen habe, so ist mir das eine grosse Genugtuung und Freude, namentlich wenn Werke wie op. 66 (?), gemeint ist

wohl op. 65) und op. 73 dabei herauskommen. Ich finde die Chaconne ganz hervor-



Sigfrid Karg-Elert, 1908: „Meinem lieben Hanns Avril in aufrichtigster Freundschaft und Verehrung“

gend und es wird mir eine ebenso grosse Ehre wie Freude sein, das Werk hier in Lpzg. und in Berlin zur Aufführung zu bringen. Der Aufstieg in Ihren Orgelwerken von op. 25 – über op. 66 (s.o.) – zu op. 73 ist ganz enorm und hoffe ich sehr, dass Sie in dieser Richtung zu den grossen Formen straff und energisch fortschreiten werden. – Was ich dazu tun kann, um Ihren Namen bekannt zu machen, soll geschehen ...“

Straube spielte op. 73 am 4.6.1913 in Jena zum Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins mit Bläsern des Leipziger Gewandhausorchesters. Später sollte er unter dem Einfluß der Orgelbewegung von seiner positiven Haltung zu Karg-Elert vollkommen abrücken. Daß Interpreten seines Ranges wie auch der junge Leipziger Student

Helmut Walcha Karg-Elerts Orgelwerke in Konzerten spielten, ist erst seit einigen Jahren wieder bekannt. Karl Hoyer spielte das Werk als einen seiner Repertoireschwerpunkte in zahlreichen Orgelabenden, so bei seinem Abschiedskonzert in der St. Jacobi-kirche in Chemnitz, anläßlich seines Weggangs an die Leipziger St. Nicolaikirche am 5. August 1926. In den 30er Jahren wurde es still um diese monumentale Komposition der Orgelliteratur. Die Abkehr von der romantischen Orgel und die „kirchenmusikalische Erneuerung“ mit ihrer Rückbesinnung auf die barocke und vorbarocke Zeit taten ein übriges, diese wie auch andere wertvolle Kompositionen der Spätromantik aus den Konzerten zu verbannen.

Jörg Strodthoff

Mit freundlicher Empfehlung:

SPÄTROMANTISCHE ORGELMUSIK Vol. 1

Jörg Strodthoff spielt

an der Orgel der Auenkirche

in Berlin-Wilmersdorf

Werke von Karl Hoyer (1891–1936)

CD JUBALmusic 961007

Jörg Strothoff, Jahrgang 1959, war bereits 1977 als Organist und Chorleiter an verschiedenen Kirchen Hannovers tätig. Von 1980 bis 1985 studierte er in Hannover im Studiengang Kirchenmusik-A an der Hochschule für Musik und Theater, wo er auch von 1984 bis 1988 Lehrbeauftragter – u.a. Klavierkorrepetition Oper und Lied – sowie Dozent an



der Universität Göttingen war.

1989 wechselte er als Kirchenmusiker an die Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf. Neben der musikalischen Gottesdienstgestaltung umfaßt sein Tätigkeitsbereich Oratorienaufführungen, Chor- und Orgelkonzerte, sowie Kammermusik. Darüberhinaus ist Strothoff als konzertierender Organist sowie als Pianist bei Liedbegleitung und Kammermusik im In- und Ausland tätig.

Schwerpunkte seines Repertoires sind neben dem Orgelwerk Bachs und Buxtehudes sowie der französischen Orgelmusik des 18. Jahrhunderts, die Werke der Spätromantik, besonders Max Reger, und Frühmoderne. Seit einiger Zeit setzt er sich außerdem mit bisher wenig erschlossener Orgelmusik zwischen 1850 und 1930 – Sigfrid Karg-Elert, Moritz Brosig, Paul Gerhardt, Carl Piutti, Karl Hoyer, Arno Landmann und Wilhelm Middelschulte – auseinander.

Produktionen und Mitschnitte verschiedener Rundfunk- und Fernsehsender sowie CD-Aufnahmen begleiten die künstlerische Tätigkeit.

Im Rahmen der 100-Jahrfeier für die Große Orgel der Auenkirche wird 1998 das gesamte Bach'sche Orgelwerk aufgeführt.

DISPOSITION DER GROSSEN ORGEL

PEDALWERK

- 1) Prinzipal 32'
- 2) Untersatz 32'
- 3) Oktave 16'
- 4) Violon 16'
- 5) Salicet 16'
- 6) Subbaß 16'
- 7) Zartbaß 16'
- 8) Oktave 8'
- 9) Baßflöte 8'
- 10) Cello 8'
- 11) Oktave 4'
- 12) Hohlflöte 4'
- 13) Oktave 2'
- 14) Rauschpfeife III/IV .
. 2 2/3'
- 15) Mixtur III/IV 1'
- 16) Posaune 16'
- 17) Fagott 16'
- 18) Trompete 8'
- 19) Schalmei 4'
- 20) Cornett 2'

I. MANUAL

POSITIV

- 21) Holzgedackt 8'
- 22) Rohrflöte 4'
- 23) Quintade 4'
- 24) Principal 2'
- 25) Quinte 1 1/3'
- 26) Terz 4/5'
- 27) Septime 4/7'
- 28) Scharf 4-fach
- 29) Zimbel 3-fach
- 30) Rankett 16'
- 31) Krummhorn 8'
- 32) Tremulant

II. MANUAL

HAUPTWERK

- 33) Principal 16'
- 34) Oktave 8'
- 35) Hohlflöte 8'
- 36) Gemshorn 8'
- 37) Viola da Gamba . 8'
- 38) Oktave 4'
- 39) Nachthorn 4'
- 40) Flaut travers 4'
- 41) Quinte 2 2/3'
- 42) Oktave 2'
- 43) Cornett V 8' abg
- 44) Mixtur I V–VII 11/3'
- 45) Mixtur II IV–V . . . 1'
- 46) Trompete 16'
- 47) Trompete 8'
- 48) Trompete 4'

Orgel mit elektropneumatischer Traktur,
1898 erbaut von
Furtwängler & Hammer/Hannover,
erweitert 1922–1924;

Vorliegende CD ist die zweite der Reihe „SPÄTROMANTISCHE ORGELMUSIK“ aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens der Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf, 1997, und im Vorgriff auf das Jubiläum der Großen Orgel, 1998.

Vol. 1 enthält ausschließlich Werke des hervorragenden Leipziger Orgelvirtuosens Karl Hoyer zu seinem 60. Todestag, 1996. (JUBALmusic 961007).

Vol. 2 – wiederum Ersteinstrumentierungen – knüpft mit dem nachgelassenen Choralvorspiel „Ein' feste Burg ist unser Gott“ von Karl Hoyer (1891–1936) an die erste CD an und erweitert das Programm um großartige Werke der sächsischen Organisten und Komponisten Carl Piutti (1846–1902), Paul Gerhardt (1867–1946) und Sigfrid Karg-Elert (1877–1933) mit seiner großen Chaconne op. 73 und dem monumentalen Choral-Schluß mit Blechbläsern und Schlagzeug. Die Werke im einzelnen:

- Karl Hoyer: Vorspiel „Ein' feste Burg ist unser Gott“ – Allegro pomposo – WoO (um 1910)
- Carl Piutti: Sonate e-Moll, op. 27, Maestoso - Adagio - Allegro moderato (1896)
- Paul Gerhardt: Drei Choralvorspiele, op. 1, 1–3; „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ – „Nun ruhen alle Wälder“ – „Gott des Himmels und der Erden“ (veröffentlicht 1910)
- Sigfrid Karg-Elert: Chaconne, op. 73; 35 Variations on a Basso Ostinato and Fugue Trilogy with Choral: Schluß mit Trompeten, Posaunen, Tuben, Pauken, Tamtam und Piatti (um 1908, Druck 1910).

Alle Kompositionen wurden eingespielt von Jörg Strodthoff, Kantor und Organist der Auenkirche, an der Furtwängler & Hammer-Orgel/Hannover, 1998/1922, erweitert, teilrekonstruiert und restauriert von Orgelbauer Dieter Noeske, Rotenburg/F. 1986/1991.

Die Übereinstimmung der Klangvorstellungen der Komponisten mit den Möglichkeiten der einzig wertvollen Großorgel der Jahrhundertwende im romantischen Klangbild – 78 klingende Register auf vier Manualen und Pedal – und die geradezu ideale Akustik der Kirche ließen eine authentische Interpretation mit natürlichem Raumklang entstehen.

Die Reihe „SPÄTROMANTISCHE ORGELMUSIK“ aus der Auenkirche wird insbesondere zum Orgeljubiläum (1998) fortgesetzt, u.a. mit Werken von Max Reger, Sigfrid Karg-Elert, Arno Landmann, Georg Schumann, Sigfrid Walther Müller und Wilhelm Middelschulte.

Berlin, im Oktober 1997,
Horst Brauner

©+© JUBALmusic 1997; Katalog-Nr. CD 970927

Vertrieb: JUBAL MusikVERLAG,

Horst Brauner, Hildegardstraße 21, 10715 Berlin; Fon/Fax: (030) 853 48 18

LC 1965

COMPACT
disc
DIGITAL AUDIO